

Siebzehntes Kapitel.

Und Gott segnete ihn über Verdienst und Würdigkeit. Mein, wenn Mama gemeint hatte, ein Wiedersehen und Wiederleben in Dunkelwalde würde meine romantische Vorliebe für den Ort zerstören, so hatte sie sich sehr geirrt. Ich genoß jetzt gleichsam erst mit Bewußtsein, was dieser Friedensort mir bot. Ich hatte die Weltfreuden durchgekostet, sie hatten mich auch berauscht und mir den Sinn gefangen, ich leugne es nicht, aber sie hatten mir auf der anderen Seite auch zu erkennen gegeben, daß sie vielfach nur glänzender Schein sind und keineswegs das Menschenherz stillten. Und ist es Vermessenheit, ziemt es sich nicht für ein Kind? — aber gestehen muß ich es, daß ich die Vergänglichkeit und Vergeblichkeit der Weltfreude am meisten an meinen armen, lieben Eltern ersehen. Was war die Frucht, die sie davon hatten? Waren sie glücklich? waren sie zufrieden? Ach nein! — Und wenn Väterchen wirklich Minister geworden wäre, würde er es dann gewesen sein? Ich mußte wiederum „Nein“ sagen — und Mamachen? Bei ihr war es mir noch weit klarer, daß sie nicht hatte, was sie begehrte, daß es ihr gleichsam immer unter den Händen verschwand. Und was würde erst werden, wenn wirklich das Alter kam? Wie grämte sich Mama um jedes weiße Haar, um jedes Runzelchen, das sich in ihre zarte Haut grub. Ja, und in der That, ich konnte mir Mamachen auch nicht als alte Frau vorstellen, sie würde mit dem Alter so gar nichts anzufangen wissen. In Dunkelwalde dagegen blühte das Alter wie die Jugend, ja, da hatte es noch einen besonderen Reiz. Jede Furche in Dunkel Fabians Gesicht war mir wert und interessant, sein weißes Haar und sein weißer Bart so schön, und so schön seine ganze würdige Erscheinung. „Vor einem